

Studieren unter Coronabedingungen

Der neue Alltag an deutschen Hochschulen

Sarah Wolf studierte Internationale Betriebswirtschaft an der Hochschule Aalen seit eineinhalb Jahren von zu Hause aus. Erst seit dem Wintersemester 2021/2022 finden dort wieder Präsenzveranstaltungen statt. Wie sich ihr Studium durch die Coronapandemie veränderte, hat uns die 21-Jährige selbst erzählt.

Montagsmorgen. Der Professor teilt die Studierenden während der Onlinevorlesung in Arbeitsgruppen ein und schickt sie in die „Breakout Sessions“, also in kleine virtuelle Nebenräume. Als Sarah ihre Kamera einschaltet, um mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen zu arbeiten, merkt sie, dass sie die Einzige im virtuellen Raum ist. Die anderen hatten ihre Kameras nicht aktiviert, wozu sie ja auch nicht gezwungen werden können.

„Dennoch fühlt man sich in solchen Momenten im Onlineunterricht allein. Es passiert leider oft, dass einige Studierende sich zur Vorlesung einschalten, aber dann nicht vor dem Computer sitzen“, erklärt Sarah. Das wäre im Präsenzunterricht nicht möglich.

Als Sarah ihr Studium im Wintersemester 2019/20 begann, war noch alles in Ordnung. Sie ging zur Universität, besuchte Vorlesungen im Hörsaal und lernte ihre Mitstudierenden kennen. Als ihre ersten Semesterferien angingen, begann die Coronapandemie.

Während der Pandemie verlängerte die Hochschule Aalen die Semesterferien um einen Monat. Dann war klar, dass das Hochschulleben nur noch online stattfinden würde. „Wir dachten erst, dass es nur ein paar Monate dauern wird und wir bald zurück an die Uni könnten. Da waren wir wohl naiv“, sagt die Studentin.

„Onlineunterricht verlangt viel Disziplin“, erklärt Sarah. Theoretisch könne sie auch im Bett bleiben und von dort die Vorlesungen anhören. Sie könne ja die Laptopkamera ausschalten. „Bleibt man aber im Bett, ist die Gefahr groß, dass man noch mal einschläft.“ Deshalb stand Sarah jeden Morgen auf, machte sich für die Uni fertig, als würde sie tatsächlich zur Uni gehen, und setzte sich an den Schreibtisch. Auch ihre Freundinnen und Freunde aus der Hochschule traf sie meist nur bei Videokonferenzen, zum Beispiel zu Projektarbeiten oder für die Lerngruppen.

Online zu lernen hat auch Vorteile. Beispielsweise sparte Sarah jeden Tag eine Stunde, weil sie nicht mit dem Bus zur Uni fahren musste. Wenn sie mal krank sei, könne sie trotzdem die Vorlesung besuchen. In diesem Wintersemester konzentriert sich Sarah ganz auf hybriden Unterricht, das heißt die Kombination aus Präsenz und online. „Für mich hat sich mit der Onlinearbeit die Qualität des Unterrichts erhöht, auch weil die Dozenten online Umfragen machen können, ob

wir alles verstanden haben. Bei Fächern, wie zum Beispiel Mathematik oder Statistik, bleibt es schwierig, online zu lehren oder zu lernen“, meint Sarah. Jetzt freut sie sich erst einmal, seit Oktober wieder zur Uni gehen zu können und dort gemeinsam mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen zu studieren, denn über 80 Prozent der Lehrveranstaltungen im Wintersemester 2021/2022 finden hier in Präsenz oder hybrider Form statt.

Nicht nur für Studierende, sondern auch für Lehrkräfte hat sich durch die Pandemie der Universitätsalltag verändert. So auch für Tim Wittmann, Dozent an der Technischen Universität (TU) Braunschweig. Er meint, in den theoretischen Veranstaltungen, wie Vorlesungen und Übungen, ging das gut. Die Dozentinnen und Dozenten haben ihre Vorlesungen als Video aufgenommen und sie für die Studierenden online gestellt. Oder man hat seine Vorlesungen über Videokonferenzen abgehalten. Schwieriger war die Onlinearbeit im praktischen Unterricht, zum Beispiel im Labor. Durch das Onlineformat war reine Praxisarbeit nur schwer möglich.

Bei den Prüfungen gab es auch Schwierigkeiten. Anfangs hat die TU große Veranstaltungsräume gemietet, zum Beispiel Messehallen. Dort haben die Studierenden ihre Prüfungen geschrieben, um den Sicherheitsabstand einhalten zu können. Aber irgendwann waren die Kosten zu hoch. Man hat dann auf Onlineprüfungen umgestellt. Nur ist es dabei schwierig, die Prüfungen betrugssicher durchzuführen. Man hat sich daher entschieden, online nicht mehr reine Wissens-, sondern Verständnisfragen zu stellen.

Tim Wittmann persönlich macht es keinen Spaß, online zu unterrichten. Ihm fehlt der direkte Austausch. Wenn man im Hörsaal unterrichtet, sieht man den Studierenden an, ob sie gerade überfordert sind oder ob das Thema für sie verständlich ist. Online kann Tim viel weniger auf die Leute eingehen. Außerdem kommt man weniger mit den Studierenden ins Gespräch.

Die Pandemie hat im Onlinebereich vieles beschleunigt, was sonst wahrscheinlich zehn Jahre gedauert hätte. Man kann sich vorstellen, zum Beispiel Sprechstunden weiterhin online anzubieten. Das Onlineformat ist eine spannende Ergänzung, aber hoffentlich wird es nicht die Norm.